

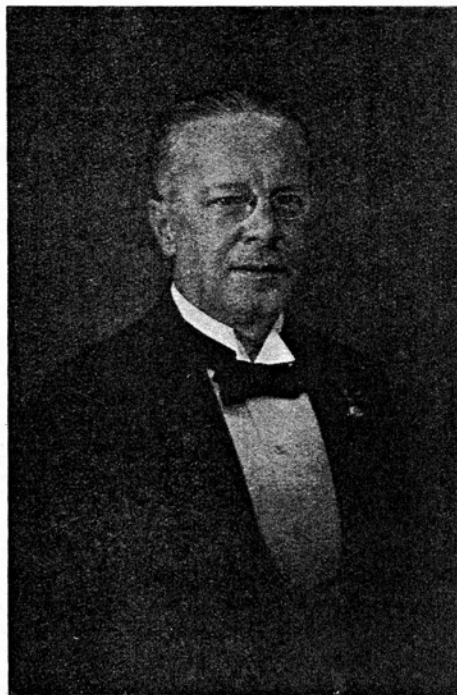
Aus: Der Bote vom
Oberrhein, Zeitung für
die alten Herren des
Corps Rheinauer.

Paul Wrede

Freilung
1935 Nr. 160

Paul Wrede wurde am 24. Januar 1878 zu Gunthersberg, Schloß Greifenberg, Kreis Angermünde in der Uckermark, als Sohn des Dr. phil. Ludwig Wrede geboren. Seine Mutter lebt heute noch als betagte Dame in ihrer alten Villa Tiergartenstraße 8 c. Die Räume haben vor den Kriegsjahren manchemal in froher Geselligkeit unsere Corpsbrüder als Gäste gesehen.

Paul Wrede widmete sich dem Baufach. Nach dem Abitur arbeitete er



praktisch bei Schwarzkopf in der Maschinenfabrik in Berlin, um dann in Freiburg und Berlin zu studieren, und wurde dann nach bestandenen Examinas Regierungsbauführer und Regierungsbaumeister.

Als junger Architekt baute er verschiedene Villen, die größte Liebe aber verwandte er auf seinen eigenen Willenbau in Dahlem, den er 1911 einweihte, und in dem er in besonders glücklicher Ehe bis nach der Kriegszeit wohnte, das Heim, in dem er mit seiner geliebten Frau Hella und seinen 6 Kindern als rührend besorgter Familienvater die glücklichsten Jahre seines Lebens zugebracht und manches frohe Fest mit Corpsbrüdern gefeiert hat. So ist mir ein reizendes Kostümfest in Dahlem unvergesslich, das bis zum anderen Morgen dauerte.

Auf Grund seiner Beschäftigung mit der Ägyptologie wurde Brede in den Jahren 1910 und 1911 durch die Verwaltung der Königlichen Museen mit einer wissenschaftlichen Expedition nach Ägypten (Assuan, Karnak, Luxor, Pyramiden) zu Ausgrabungsarbeiten gesandt. Er hat dort manches Stück aus eigenen Mitteln erworben und der Museumsverwaltung zum Geschenk gemacht, wo sie noch heute ausgestellt sind, z. B. ein goldener Henkel in Gestalt eines Stieres, ein Sarg mit reichlicher Einlegearbeit, den Brede zunächst in mühevoller Kleinarbeit im eigenen Haus selbst zusammengesetzt hat. Die Novemberlinge haben später sorgsam die Geschenktäfelchen in den Museen entfernt. Für solche Anerkennung wissenschaftlicher Verdienste hatte jene Gesellschaft wenig Sinn. Als äußeres Zeichen seiner wertvollen Tätigkeit und seiner Opfer wurde ihm damals schon in seinen jungen Jahren der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Als der Krieg ausbrach, mußte er zunächst als dienstunfähig eigentlich daheimbleiben (er war in Ägypten in ein Grab gestürzt und hatte sich so ziemlich alle verfügbaren Knochen gebrochen), erreichte aber dann doch seine Verwendung mit eigenem Motorboot im kaiserlichen „Motorbootcorps“. Hier übernahm er auf dem Bodensee 1915 die Grenzwahe gegen die Schweiz. 1916 kam er nach Serbien auf die Donau nach Semendria, das noch zur kämpfenden Front gehörte. Dort wurden serbische Treibminen gefischt und im Verein mit den österreichischen Monitoren der Uebergang über die Donau gesichert. In Semendria baute er auch das Denkmal für einen großen Heldenfriedhof, das 1916 eingeweiht wurde.

Von Serbien aus kam er nach Rußland, Libau in Kurland, um dort auf der Ostsee Fischereischutz und Minensuchdienst zu versehen. Hier hat er bis zum Kriegsende gewirkt und ist nach abenteuerlicher Flucht vor den Bolschewiken, bei der das Motorboot verloren ging, zu Fuß und auf Feldbahnen nach Deutschland zurückgekommen und war Weihnachten 1918 wieder zu Haus. Den ganzen Krieg hat er also trotz „Untauglichkeit“ mitgemacht.

Brede hat sich übrigens auch vor dem Krieg in Dahlem mit Orchideenzüchtung beschäftigt, wobei es ihm gelang, eine bestimmte Sorte das erstemal in Europa zur Blüte zu bekommen, die deshalb als *Cathleya Brederana* in die Anthologie eingegangen ist.

Nach dem Kriege kaufte sich Brede zunächst eine Buchdruckerei, die zum Verlag „Deutsche Schifffahrt“ ausgebaut wurde und Schifffahrts-Fachzeitschriften verlegte. Dieses Unternehmen ging aber verloren.

Beim Kapp-Putsch war Brede als Freiwilliger beteiligt, war auch sehr früh Mitglied der DNVP. — in deren Jugendbewegung er jahrelang aufbauend als „Bismarckbund“-Gruppenführer gewirkt hat, und zu einer Zeit, als das marxistische Theaterberlin von jüdischen Elementen überflutet wurde, griff er auch hier aktiv ein, indem er das Drama „Klaus von Bismarck“ von Walter Fler, dem in Desel gefallenem Kriegsdichter, im Lessingtheater unter großen persönlichen Opfern aufzuführen ließ. Aber die jüdischen Zeitungskritiker ließen es zu keinem Erfolg werden.

Paul Brede ist in diesem seinem ganzen Werden gestärkt und getragen worden durch einen seltenen Frohsinn und Humor, die ihr Gefüge fanden in

seinem großen Familienglück, an der Seite seiner geliebten Hella und im Kreise seiner sechs Kinder. Und gerade als sein dereinst sehr großes Vermögen der Nachkriegszeit zum Opfer fiel, stützte ihn dieses Familienleben und diese in ihrer Tüchtigkeit und Liebe seltene Frauenerscheinung, die ihm als unendlich fleißige Hausfrau und Mutter auch die wirtschaftlich schweren Jahre gar leicht tragen half.

Es war die Tragik seines Lebens, daß ihm und seinen Kindern diese Frau viel zu früh genommen wurde. Sie erlag nach langer Krankheit am 22. März 1933 einem Krebsleiden, seit langem gefaßt auf ihren Tod und bis über diesen Tod hinaus noch für ihren Mann und die Kinder vorsorgend. Wir alle sind der Ueberzeugung, daß dieser Tod seines besten Kameraden auch seinen Lebenswillen gebrochen hat. Er fühlte sich allein nicht der Sorge um den Haushalt und um die Kinder gewachsen. Die wirtschaftlichen Kämpfe und Sorgen hatten sein Herz krank gemacht, und nach dem Tode seiner Frau erlahmte sein Schaffenswille. Einem Herzleiden erlag Paul Wrede genau ein Jahr nach dem Tod seiner Hella.

Er war ein Mann treu wie Gold, ehrlich und aufrichtig gegen sich und seine Mitmenschen. Wem er einmal seine Freundschaft geschenkt hatte, dem hielt er auch die Treue. Sein Vaterland liebte er über alles und im reichen Maße haßte und verachtete er das Gefindel, das unser Deutschland so heruntergebracht hat. Da war ihm kein Wort scharf genug. Und die gleiche Liebe und Treue hielt er seinem Corps.

An dieser Stelle soll Frau Hella Wrede noch besonders gedacht sein. Ihr verdankt gerade der Berliner Corpsabend außerordentlich viel. Sie war es, die sehr bald, nachdem sie als junge Frau in unsern Kreis kam, sich um die Rhenanenfeste verdient machte, die zuerst daran dachte, die Tafel bei unseren Festen mit unseren Farben zu schmücken und für die sonstige Ausgestaltung unserer Feste, zumal der Weihnachtsfeste, zu sorgen. Sie war es auch, die die Anregung zur Gründung der besonderen Vereinigung der Berliner Corps-schwwestern zu dem „Corpschwwestern-Tea“ gegeben hat, der mit ihr und durch sie zu einem starken Faktor im Berliner Corpsleben sich entwickelt hat und vor kurzem das 20jährige Jubiläum hat feiern können. Wir wollen dabei nicht vergessen, daß gerade der Zusammenhang der Rhenanenfrauen in diesem Kreis und dieses frauliche Gefüge für die Festigkeit des Gefüges unserer Berliner Corpsbrüder von besonderer Bedeutung ist.

Mit den Erinnerungen an unseren zu früh verstorbenen Paul Wrede verknüpfen sich daher für uns auch die Erinnerungen an seine von diesem Gedanken nicht zu trennende Frau Hella und ihrer Verdienste.

Wir Berliner wollen beide nicht vergessen.

Meinhardt.